

Wirtschaft als alltägliche Praxis

Anregungen für zukunftsfähige Wirtschaftsbildung

Andreas Nouy, Leonhard Plank, Alexandra Strickner, Richard Bärnthaler

Zusammenfassung

Die Alltagsökonomie ist ein wesentlicher Teil der Wirtschaft, die für eine zukunftsfähige Wirtschaftsbildung aus mehreren Gründen wichtig ist. Die alltäglichen Tätigkeiten als wirtschaftliche zu verstehen, führt dazu, Wirtschaft neu zu denken und eröffnet damit einen Möglichkeitsraum für eine andere Organisation des eigenen Alltags, aber auch für kollektives Handeln für andere Rahmenbedingungen, die es leichter machen, dass ein gelungenes Leben auch klimafreundlich ist.

Wirtschaften ist eine Tätigkeit. Diese umfasst arbeiten und konsumieren, kochen und reparieren, pflegen und ernten, aber auch lesen und schreiben. Verstehen wir Wirtschaften in diesem breiten Sinn, dann ist Wirtschaften wesentlich eine Tätigkeit des Alltagslebens. Die These dieses Artikels ist, dass zukunftsfähige Wirtschaftsbildung beitragen soll, Wirtschaft zeitgemäß, und damit neu zu denken. Die alltäglichen wirtschaftlichen Tätigkeiten sind der Ausgangspunkt des Ansatzes der Alltagsökonomie, wie sie vom *Foundational Economy Collective* erstmals vor rund zehn Jahren formuliert wurde (Bentham et al. 2013; Foundational Economy Collective 2019). Als *foundational economy* (Alltagsökonomie) gilt die Bereitstellung all jener Güter, Dienstleistungen und Infrastrukturen, die tagtäglich – und daher auch in Krisenzeiten – gebraucht werden und die für ein gelungenes Leben im Sinne von *Eudaimonia* notwendig sind. Demnach ist das Ziel des Wirtschaftens nicht Wohlstand, sondern das Wohlergehen von Menschen, konkret ihre Möglichkeit, Fähigkeiten und Potentiale im Kontext ihrer Gesellschaft zu entwickeln. Der Ansatz der Alltagsökonomie steht somit in der Tradition von Amartya Sen und Martha Nussbaum, deren Befähigungsansatz im *UN Human Development Index* umgesetzt wurde (Foundational Economy Collective 2019). Damit unterscheidet sich die Alltagsökonomie von den ökonomischen Theorien, die sich am Hedonismus orientieren. Letzterer basiert auf der Nutzentheorie von Jeremy Bentham und strebt nach der Maximierung von Vergnügen (Brand-Correa & Steinberger 2017). Im deutschen Sprachgebrauch umfasst die Alltagsökonomie die Grundversorgung, vor allem die Daseinsvorsorge und die Nahversorgung, sprich die wirtschaftlichen Aktivitäten des Sorgens – füreinander und miteinander: Strom aus der Steckdose ebenso wie Brot, Wasser und das Kochen des Abendessens. Der Ansatz der Alltagsökonomie nimmt somit die Organisation der Lebensgrundlagen in einer gemischten Ökonomie mit verschiedenen Wirtschaftsbereichen und ihren Eigenlogiken sowie Komplementaritäten in den Fokus.

Das weite Verständnis von Wirtschaft, das dem Ansatz der Alltagsökonomie zugrunde liegt, unterscheidet sich grundlegend von dem Verständnis der herkömmlichen, neoklassisch dominierten Wirtschaftstheorie. In deren engen Verständnis wird Wirtschaften

definiert als die effiziente Allokation, d.h. Zuteilung, knapper Ressourcen vor dem Hintergrund unbegrenzter Wünsche und Präferenzen. Demnach ist Wirtschaften gleichbedeutend mit Optimieren und Ökonomik die Wissenschaft, die mit Knappheit umgeht. Und zwar im Sinne des methodologischen Individualismus auf Basis individueller Rationalität und individueller Entscheidungen: Geld ist knapp, daher stellt sich die Frage: Soll ich dieses Produkt kaufen oder jene Dienstleistung in Anspruch nehmen? Zeit ist knapp, daher stellt sich die Frage: Soll ich arbeiten (und damit Geld verdienen) oder Urlaub nehmen (und das verdiente Geld ausgeben)? Möglich ist aber auch eine Ökonomik des Verbrechens: Zahlt es sich aus, Steuerbetrug zu begehen, oder sind die Wahrscheinlichkeit und die damit verbundenen Kosten, erwischt zu werden, größer als der potenzielle Nutzen? Oder eine Ökonomik des Opportunismus: Soll ich zu dieser Studentin nett sein, weil sie mir dann vielleicht ihre Prüfungsunterlagen leiht? Vermutlich am konsequentesten und anschaulichsten durchdekliniert hat diese Logik der Wirtschaftsnobelpreisträger Gary Becker, der auf Basis einer Vielzahl gemeinsam mit seiner Frau Guity Nashat Becker verfassten Kolumnen in der *Business Week*, einen Sammelband unter dem Titel „Die Ökonomik des Alltags“ (Becker et al. 1998) herausgegeben hat. Darin zeigt er u.a., dass die Ehe das Resultat einer rationalen Entscheidung ist, die auf der Suche nach einer optimalen Verteilung von Arbeit und Nutzen basiert.

Dieses enge Wirtschaftsverständnis war während der neoliberalen Globalisierung vorherrschend. So entstand der Eindruck, die Welt sei, unterstützt durch globale Finanzmärkte und digitale Plattformen, ein einziger großer Markt, auf dem alles gegen jedes getauscht werden kann. Die wirtschaftspolitischen Konsequenzen daraus waren u.a. die Liberalisierung von Märkten, von Güter- bis zu Wohnungsmärkten sowie die Privatisierung von öffentlichen Unternehmen, auch solchen der kommunalen Grundversorgung wie Gemeindebauten, Wasser und Müllabfuhr. Damit wich das pluralistische Verständnis einer gemischten Wirtschaft, die die Grundlage der österreichischen Sozialpartnerschaft sowie des europäischen Wohlfahrtskapitalismus der Nachkriegszeit bildete, zunehmend einem fundamentalistischen Markt-Monismus. Wirtschaften als ein komplexes, sich gegenseitig ermöglichendes und beschränkendes Zusammenspiel einer Vielzahl an Institutionen wurde vereinfachend reduziert auf globales Marktwirtschaften. Der Markt war nicht mehr eine Institution neben anderen, sondern wurde zu der zentralen Institution, die menschliches Zusammenleben seither bestimmte (Bärnthaler et al. 2020).

Nicht nur die Wirtschaftspolitik, sondern auch Inhalt und Didaktik der Wirtschaftsbildung unterscheiden sich grundlegend, je nachdem welches der beiden Verständnisse von Wirtschaft verwendet wird. In diesem Beitrag werden wir die Stärken eines weiten Verständnisses von Wirtschaft herausarbeiten, das dem Ansatz der Alltagsökonomie zugrunde liegt. Hierbei werden wir zeigen, dass es verschiedene Wirtschaftsbereiche mit unterschiedlichen sozioökonomischen Prinzipien gibt, und dass die Wirtschaftsbereiche, die die Grundversorgung sicherstellen, wichtiger sind als andere Wirtschaftsbereiche (Krisch et al. 2020). Dies hat didaktische Konsequenzen für die Wirtschaftsbildung, denn mit einem weiten Wirtschaftsverständnis kann an Alltagserfahrungen angeschlossen werden. Auf diese Weise kann Wirtschaftsbildung relevante Themen wie die Klimakrise, Überkonsum oder die aktuelle Krise der Lebenshaltungskosten ansprechen und mit einem zukunftsfähigen Wirtschaftsverständnis die Handlungskompetenz der Lernenden erweitern.

Alltagsökonomie: Verschiedene Wirtschaftsbereiche mit unterschiedlichen sozioökonomischen Prinzipien

Der Ansatz der Alltagsökonomie versteht „die“ Wirtschaft als eine gemischte Wirtschaft beruhend auf unterschiedlichen sozioökonomischen Prinzipien. Definieren wir Wirtschaft in Anlehnung an Karl Polanyi als die Organisation der Lebensgrundlagen, dann steht die Bereitstellung von und die Versorgung mit grundlegenden Gütern, Diensten und Infrastrukturen im Zentrum. Polanyi (1977:51 ff.) unterscheidet vier sozioökonomische Prinzipien, wie die Lebensgrundlagen in realen Ökonomien sichergestellt werden: Reziprozität, Umverteilung, Haushalten und Markttausch (Novy 2024). Reziprozität, d.h. Gegenseitigkeit, beruht auf Beziehungen des Gebens und Nehmens wie sie in Familien und traditionellen Gemeinschaften üblich sind. Umverteilung erfordert eine Zentralinstanz, durch die Güter zuerst gesammelt und danach verteilt werden. Dazu braucht es ein funktionierendes Gemeinwesen mit Infrastrukturen für die Lagerung und Verteilung eben dieser Güter. Das Steuersystem basiert auf diesem Prinzip, indem die eingehobenen Steuern die öffentlichen Institutionen und Infrastrukturen finanzieren, die die Grundlage modernen Lebens bilden. Haushalten ist die Form der Selbstversorgung, oftmals in kleinen Einheiten wie dem griechischen *oikos*, der Groß- oder der Kleinfamilie. Das Prinzip des Markttausches beruht auf Kaufhandlungen, quantitativen und durch Geld vermittelten Beziehungen, die sich an Preisen sowie Zahlungsfähigkeit orientieren.

Menschliche Bedürfnisse werden im Alltag auf verschiedenste Arten befriedigt. Heute geschieht dies oftmals auf Märkten, auf denen Güter gegen Geld erworben werden: sei es im Supermarkt, der Drogerie oder im Internet. Doch andere Bedürfnisse, wie zum Beispiel das nach Gesundheitsversorgung, wird nur teilweise durch Leistungen, die wir am Markt kaufen, befriedigt. Für die meisten Menschen in Österreich erfolgt die medizinische Versorgung durch das Prinzip der Umverteilung im Rahmen der öffentlichen Krankenversicherung, die für Beitragszahlende Leistungen je nach Bedürftigkeit zur Verfügung stellt. Individuelle Zahlungsfähigkeit spielt einzig bei privaten Krankenversicherungen eine Rolle, welche aber weiterhin nur einen kleinen Teil der medizinischen Leistungen über das Prinzip des Markttausch abdecken. Und das Bedürfnis, versorgt und gepflegt zu werden, das uns nicht nur als Kleinkinder, bei Krankheit oder im Alter betrifft, wird oftmals im Haushalt (z.B. durch Familienangehörige) oder durch Reziprozität in Gemeinschaften (z.B. im Freundeskreis) befriedigt, indem die Arbeit selbst verrichtet wird. Finanzielle Mittel sind indirekt für all diese Formen der Bedürfnisbefriedigung oftmals in der einen oder anderen Form relevant (z.B. bei der gemeinsamen Finanzierung von Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen), aber die marktförmige Vermittlung der Leistungen ist keinesfalls die einzige Form, wie diese notwendige Versorgung sichergestellt wird.

Nicht nur heute, sondern auch historisch gab es immer auch andere Wirtschaftsbereiche als die Marktwirtschaft. Fernand Braudel (1985) unterscheidet die Ökonomie der Marktwirtschaft von der des (vermachteten und monopolistisch organisierten) Kapitalismus sowie von der Ökonomie des Alltagslebens. Daran anschließend hat das *Foundational Economy Collective* eine Unterscheidung in materielle und soziale Infrastrukturen vorgenommen, auf denen die Alltagsökonomie bis heute aufbaut (Foundational Economy Collective 2019). Krisch et al. (2020) und Bärnthaler et al. (2021a) haben

die Systematisierung der Alltagsökonomie im Speziellen und die der Wirtschaft im Allgemeinen verfeinert und weiterentwickelt, wobei vor allem feministische Fragestellungen über geschlechtliche Arbeitsteilung integriert wurden. Ein zentraler Unterschied zum Buch „Die Ökonomie des Alltagslebens“ des *Foundational Economy Collective*, das in deutscher Übersetzung 2019 erschienen ist, ist die Integration der unbezahlten Arbeit in die Alltagsökonomie. Damit sind z.B. die Tätigkeiten der Kinderbetreuung Teil der Alltagsökonomie, unabhängig davon, ob sie unbezahlt im Haushalt oder im Rahmen der bezahlten Kinderbetreuung geleistet werden. Analoges gilt für die Altenpflege. Der Bereich der unbezahlten Sorge- und Hausarbeit folgt oftmals dem Prinzip der Gegenseitigkeit (Reziprozität), ist zumeist lokal und kleinräumig organisiert und ermöglicht die nichtmonetäre Bereitstellung von Gütern und Leistungen jenseits von Märkten und öffentlicher Versorgung (Bärnthaler et al. 2021a).

Der Ansatz der Alltagsökonomie weist somit Gemeinsamkeit und Schnittstellen mit Theorien des vorsorgenden Wirtschaftens auf (Knobloch 2019; Knobloch et al. 2022). Beide sind Ökonomien des (Ver-, Vor- und Für-)Sorgens, denn die Alltagsökonomie deckt wesentlich die *Grundversorgung* – d.h. *Daseinsvorsorge* und *Nahversorgung* – ab. Die wesentlich öffentlich bereitgestellte Daseinsvorsorge basiert primär auf dem Prinzip der Umverteilung und sichert die Grundversorgung mit Infrastrukturen für Wasser, Strom und Wärme/Kälte, aber auch für Gesundheit und Bildung. Auch die wesentlich privat bereitgestellte *Nahversorgung* dient der Grundversorgung, auch wenn sie sich vorrangig am Prinzip des Markttauschs orientiert, z.B. für die Bereitstellung von Lebensmitteln, Medikamenten und Drogerieartikeln. Zusammen bilden die unbezahlte Sorge- und Hausarbeit, die Daseinsvorsorge und die Nahversorgung die Alltagsökonomie im engeren Sinn.

Im weiteren Sinn umfasst die Alltagsökonomie noch einen erweiterten Teil der Nahversorgung. Im Kontext von Covid-Pandemie wurde ersichtlich, dass unmittelbares Überleben zu unterscheiden ist von einem guten Leben. Die Schließung von Gasthäusern, Bars, Frisiersalons, Bibliotheken, Kulturstätten sowie Sport- und Freizeiteinrichtungen ist kurzfristig überbrückbar. Regelmäßig Besuche dieser Orte gehören aber für viele Menschen zu einem gelungenen und erfüllten Leben. Manche dieser Bereiche werden von Kommunen als Teil ihrer Daseinsvorsorgeverantwortung angeboten (z.B. Hallenbäder, Theater, Bibliotheken). Andere wiederum, wie Gasthäuser oder Frisiersalons, werden von privaten Unternehmen nach Marktprinzipien betrieben. Im Allgemeinen stellt der erweiterte Teil der Nahversorgung Komfortgüter bereit und bietet die für den sozialen Zusammenhalt so wichtigen sozialen Treffpunkte. Deshalb geht ihr Niedergang im ländlichen Raum und in städtischen Randgebieten mit sozialen Problemen und Tendenzen der kulturellen und politischen Polarisierung einher (Rodríguez-Pose 2018). Daher wird wieder verstärkt darüber debattiert, wie diese Begegnungsorte der Vielen als „Paläste für die Menschen“ (Klinenberg 2018) gestärkt werden können (Renner et al. 2024). Über die Grundversorgung mit lebenswichtigen Gütern und Diensten hinaus ermöglicht der erweiterte Teil der Nahversorgung dem Menschen als soziales Wesen ein gelungenes Leben. Damit wird die Alltagsökonomie zu einer „Brot und Rosen-Ökonomie“ – in Anlehnung an den politischen Slogan der 1911 streikenden US-amerikanischen Textilarbeiterinnen: „Bread for all, and Roses, too!“. Die Alltagsökonomie sichert nicht nur die Grundversorgung, sondern eröffnet auch Möglichkeiten für ein gelungenes Leben (Bärnthaler et al. 2021b). Die Wirt-

schaftsbereiche der Alltagsökonomie unterscheiden sich von der exportorientierten, oftmals globalen Marktwirtschaft, in der das Leitprinzip die kurzfristige Gewinnorientierung in internationalen Lieferketten ist, die von multinationalen Unternehmen dominiert werden.

Alltagsökonomie und zukunftsfähige Wirtschaftsbildung

Dieses inhaltliche Verständnis von Ökonomik hat Konsequenzen für die Didaktik zukunftsfähiger Wirtschaftsbildung. Ein weites Verständnis von Wirtschaft hat in Bezug auf Didaktik zahlreiche Vorteile gegenüber einem engen, denn es geht von real existierenden Ökonomien und real stattfindenden wirtschaftlichen Tätigkeiten aus, die immer gemischter Natur sind. Zukunftsfähige Wirtschaftsbildung stellt die Alltagsökonomie ins Zentrum und hat damit ein breites, den Lernenden bekanntes Anwendungsfeld an wirtschaftlichen Tätigkeiten: angefangen von Haus- und Sorgearbeit, der Stromrechnung und der Art und Weise mobil zu sein bis hin zu gegenwärtigen Umbrüchen in Bereichen der Globalisierung, Demokratie und Klimakrise, wie sie im Wirkungsgefüge „Gesellschaft – Wirtschaft – Politik – Umwelt“ im aktuell bundesweit geltenden Lehrplan für „Geographie und wirtschaftliche Bildung“ festgehalten sind.

Die Lernenden werden befähigt, in einer Welt im Umbruch handlungsfähig zu bleiben. Da die sozialökologischen, geopolitischen und digitalen Transformationen vielfach schon Realität sind, gilt es, diese gesellschaftlich zu gestalten und individuell zu verarbeiten (Novy 2022). Dazu ist ein enges Wirtschaftsverständnis, das das gegenwärtige Wirtschaften als selbstverständlich ansieht, wenig geeignet: Hinsichtlich zukunftsfähigen Lehrens und Lernens ist der vorherrschende Fokus auf Markt-Gleichgewichte und der damit verbundene neoklassische „Modell-Platonismus“ (Albert 1967) vor allem deshalb problematisch, da er unter Lernenden den Eindruck erzeugt, es gäbe immer berechenbare Lösungen. Optimale Lösungen gibt es aber meist nur unter der Annahme eines *ceteris paribus*, d.h. „Sonst-Gleicher-Bedingungen“ – eine Annahme, die in offenen Systemen zumeist nicht zutrifft und die gegen (neue) Erfahrungen immunisiert. In Zeiten der Transformation, vom Klimawandel bis zu geopolitischen Umbrüchen, ist eben genau „alles andere“ nicht (mehr) „gleich“. Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt sind in Veränderung begriffen und stehen in komplexer Wechselwirkung miteinander (Prieler et al. 2022: 73).

Auch die Klimaforschung ist um Umbruch. Sie stellt seit einigen Jahren das Thema der Verteilung stärker ins Zentrum, denn angesichts knapper Kohlenstoffbudgets gilt es zu entscheiden, welche Wirtschaftsbereiche schrumpfen müssen (Bärnthaler und Gough 2023; Millward-Hopkins et al. 2020). Demnach sollten jene Wirtschaftsbereiche Vorrang genießen, die die Grundversorgung für alle sicherstellen. Orientiert sich Wirtschaftspolitik an diesem Leitprinzip und nutzt die Breite des wirtschaftspolitischen Instrumentenkastens, dann ist es möglich, ein gutes Leben für alle innerhalb planetarer Grenzen zu gewährleisten. Demnach sollte sich zukunftsfähige Wirtschaftsbildung mit Marktwirtschaften beschäftigen, aber auch erklären, wie und warum Märkte gesellschaftlich eingebettet sind und in welchen Bereichen Märkte ökologische Nachhaltigkeit gefährden. Das didaktische Ziel muss daher sein, zu verstehen, wie sich die Bereiche Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Umwelt gegenseitig beeinflussen. Werden z.B. die

Stärken effizienter Marktwirtschaften verstanden, kann vermittelt werden, wie die dogmatische Dominanz ihrer Grundprinzipien aktuell mitverantwortlich für gesellschaftliche und ökologische Krisen ist. Auch kann erklärt werden, dass es gegenwärtig eine Kluft gibt zwischen den getätigten Leistungen von z.B. Beschäftigten in der Elementarpädagogik und im Pflegesektor und deren gesellschaftlicher Anerkennung, die sich nicht zuletzt im Gehalt und den Arbeitsbedingungen ausdrückt: diese Leistungsträger:innen sind unterbezahlt und überarbeitet, während in anderen Wirtschaftsbereichen, deren gesellschaftliche Nützlichkeit fraglich ist, hohe Gehälter erzielt werden, z.B. von denjenigen, die Großunternehmen beraten, wie sie möglichst wenig Steuern zahlen (Krisch et al. 2020).

Bezogen auf die ökologischen Krisen hilft die Perspektive der Alltagsökonomie den Blick dafür zu schärfen, dass viele grundlegende Bedürfnisse immer schon wesentlich jenseits des Marktes befriedigt wurden, allen voran im Haushalt, aber auch durch die sozialen Infrastrukturen des Wohlfahrtsstaats. Angesichts der ökologischen Herausforderungen wird es noch wichtiger, dass Lernende verstehen, wie wesentlich ein solidarisches Gemeinwesen ist, das ermöglicht, grundlegende Bedürfnisse für alle unter Einhaltung planetarer Grenzen zu befriedigen. Dabei spielt die gebrauchswertorientierte Bereitstellung von Leistungen im Rahmen der öffentlichen Daseinsvorsorge eine zentrale Rolle (Hickel et al. 2022). Gefragt ist dabei eine neue Art von systemischer Effizienz des Ressourcen- und Energieeinsatzes zur Bedürfnisbefriedigung, die mithilfe von Konsistenz-Strategien Kreisläufe schließt und Sektoren koppelt sowie durch gesellschaftliche Suffizienz-Strategien, gesamtgesellschaftlich schädlichen Überkonsum einzelner Gruppen in den Blick nimmt (Steininger et al. 2024). Damit könnte sowohl universelle Grundversorgung gesichert als auch Klima- und Umweltzielen erreicht werden. Ein aktueller UN-Bericht (Neslen 2024) moniert etwa, dass die Wohnungsnot in Europa weitgehend durch die bessere Nutzung des existierenden Gebäudebestands (Stichwort: Leerstand, Zweitwohnsitze, paratouristische Nutzungen, wachsende Wohnungsgrößen) und ein erweitertes Wohnverständnis, wie es in den Grundsätzen bereits im Roten Wien der 1920er angelegt war (Novy et al. 2024), beseitigt werden kann. Zukunftsfähige Gemeinwesen brauchen geeignete sozialökologische Infrastrukturen, die durch Prinzipien der Umverteilung bereitgestellt werden: dazu zählt die öffentliche Daseinsvorsorge, aber auch die Infrastrukturen, die Ortskerne erhalten und Nahversorgung sichern, sowie die Umgestaltung der Städte durch neue öffentliche Grünräume auf ehemals betonierten Straßen.

Literaturverzeichnis

- Albert, H. (1967): Modell-Platonismus: Der neoklassische Stil des ökonomischen Denkens in kritischer Beleuchtung. In H. Maus & F. Fürstenberg (Hrsg.), *Marktsoziologie und Entscheidungslogik. Ökonomische Probleme in soziologischer Perspektive*, Neuwied. 331–367.
- Bärnthaler, Richard, und Ian Gough (2023): ‚Provisioning for Sufficiency: Envisaging Production Corridors: Sustainability: Science, Practice and Policy 19(1):2218690. doi: 10.1080/15487733.2023.2218690.
- Bärnthaler, Richard, Andreas Novy und Leonhard Plank (2021a): ‚The Foundational Economy as a Cornerstone for a Social-Ecological Transformation: Sustainability 13(18). doi: 10.3390/sui131810460.
- Bärnthaler, Richard, Andreas Novy und Basil Stadelmann (2021b): ‚Infrastrukturen Und Lebensweisen Im Wandel. Das Beispiel Wien: in *Interdisziplinäre Stadtforschung. Themen und Perspektiven*. Bielefeld: transcript: 335–56.
- Bärnthaler, R., Kroismayr, S., Novy, A., Plank, L., & Strickner, A. (2020): Die Alltagsökonomie als Fundament zukunftsfähiger Stadtentwicklung. *Dérive. Zeitschrift Für Stadtforschung*, 80, 6–11.
- Becker, Gary Stanley, Guity Nashat Becker und Gerhard Engel (1998): *Die Ökonomie des Alltags: Von Baseball über Gleichstellung zur Einwanderung: Was unser Leben wirklich bestimmt*. Mohr Siebeck Tübingen.
- Bentham, Justin, Andrew Bowman, Ismail Ertürk, Peter Folkman, Julie Froud, Sukhdev Johal, John Law, Adam Leaver, Mick Moran und Karel Williams (2013): ‚Manifesto for the foundational economy‘.
- Brand-Correa, Lina I. & Steinberger, Julia (2017): A Framework for Decoupling Human Need Satisfaction from Energy Use. *Ecological Economics* 141 (2017), 43–52.
- Foundational Economy Collective (2019): *Die Ökonomie des Alltagslebens - Für eine neue Infrastrukturpolitik*. Berlin: Suhrkamp.
- Hickel, Jason, Kallis, Giorgos, Jackson, Tim, O’Neill, Daniel W., Schor, Juliet. B., Steinberger, Julia, Victor, Peter A., Ürge-Vorsatz, Diana (2022): Degrowth can work – here’s how science can help. *Nature* 612, 400–403.
- Klinenberg, Eric (2018) *Palaces for the People: How Social Infrastructure Can Help Fight Inequality, Polarization, and the Decline of Civic Life*. Crown Books: New York.
- Knobloch, Ulrike (Hrsg.) (2019): *Ökonomie des Versorgens: Feministisch-Kritische Wirtschaftstheorien Im Deutschsprachigen Raum*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Knobloch, Ulrike, Hildegard Theobald, Corinna Dengler, Ann-Christin Kleinert, Christopher Gnadt, und Heidi Lehner (2022): *Caring Societies–Sorgende Gesellschaften: Neue Abhängigkeiten oder mehr Gerechtigkeit?* Weinheim: Beltz Juventa.
- Krisch, Astrid, Novy, Andreas, Plank Leonhard, Schmid, Andrea, Blaas, Wolfgang (2020): *Die Leistungsträgerinnen des Alltagslebens. Covid-19 Als Brennglas für die notwendige Neubewertung von Wirtschaft, Arbeit und Leistung*.
- Millward-Hopkins, Joel, Julia K. Steinberger, Narasimha D. Rao, und Yannick Oswald (2020): ‚Providing Decent Living with Minimum Energy: A Global Scenario: Global Environmental Change 65:102168. doi: https://doi.org/10.1016/j.gloenvcha.2020.102168.
- Neslen, Arthur (2024) Extraction of raw materials to rise by 60% by 2060, says UN report. The Guardian, <https://www.theguardian.com/environment/2024/jan/31/raw-materials-extraction-2060-un-report>
- Novy, Andreas (2022): ‚Politische Ökonomie der Transformation: Kurswechsel 2:11–21.
- Novy, Andreas (2024): Articulating Polanyi’s socioeconomic principles for transformations at multiple levels. In: Atzmüller, Roland et al. (Hrsg.): *Gesellschaft in Transformation: Sorge, Kämpfe und Kapitalismus*. Wertheim: Beltz-Juventa: 212–222.
- Novy, Andreas, Baumgartner, Benjamin, Grabow, Simon, Plank, Leonhard und Volmary, Hans (2024): ‚Greening Red Vienna: Lessons for Social-Ecological Housing Provision: Sustainability: Science, Practice and Policy. doi: 10.1080/15487733.2024.2312674
- Polanyi, Karl (1977): *The Livelihood of Man*. New York: Academic Press.
- Prieler, Magdalena, Richard Bärnthaler und Andreas Novy (2022): ‚Komplexität, Ambivalenz und Unsicherheit: Zukunftsfähiges Lehren und Lernen in Zeiten des Umbruchs: In L.-M. Schröder, H. Hantke, T. Steffestun und R. Hedtke (Hrsg.): *Krisen aus Krisen lernen. Sozioökonomische Bildung und Wissenschaft im Kontext sozial-ökologischer Transformation*, Wiesbaden: Springer: 71–88.
- Renner, Anna, Plank, Leonhard, Getzner, Michael (eds.) (2024): *Handbook of Social Infrastructure*. Cheltenham/Northampton: Edward Elgar.
- Rodríguez-Pose, Andres (2018): The revenge of the places that don’t matter (and what to do about it). *Cambridge Journal of Regions, Economy and Society*, 11(1), 189–209.
- Steininger, Karl, Kulmer, Veronika, Salomon, Matthias (2024): *Volkswirtschaftliche Evaluierung von Netto-Null Treibhausgas-Emissionspfaden für Österreich*. Graz: Wegener Center Uni Graz.